

Platz ist in der kleinsten Hütte

Religiöse Gruppen in Singapur – zwischen Interessenkonflikt und Anpassung

Viele Besucher fragen sich angesichts der verschiedensten Gaben nicht selten irritiert: Was machen traditionell chinesische Opfertgaben in einem Hindu-Tempel?

Nina Wiczorek

Vor einem Bildnis der hinduistischen Gottheit Muneeswaran türmen sich Orangen und Ananas sowie Urnen im chinesischen Stil. Räucherstäbchen und Weihrauch verbreiten aromatischen Duft, in zahllosen ölfüllten Schalen flackern Kerzen. Der Gottheit Muniyandi, die im Tempel als »nicht-vegetarische« Gottheit verehrt wird, werden von Zeit zu Zeit sogar Hühner, Bier und Zigarren dargeboten.

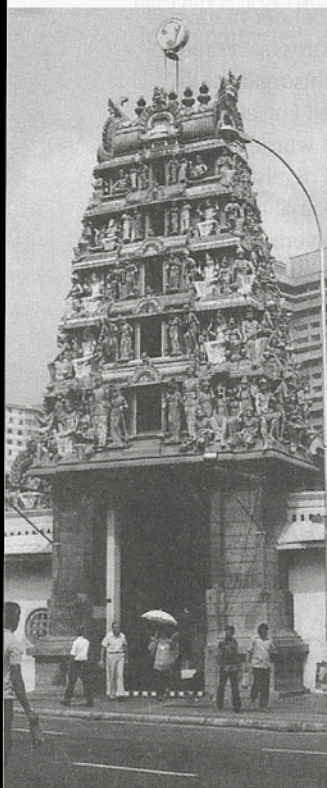
Neuankömmlinge zeigen sich von diesem Bild nicht selten irritiert: Was machen traditionell chinesische Opfertgaben in einem Hindu-Tempel?

Für Fremde ein ungewohntes Bild, für regelmäßige Besucher des *Hock Huat Keng/Veeramuthu Muneeswaran-Tempel* (HHK/VM-Tempel) ein vertrauter Anblick, wird hier doch offiziell bereits seit 15 Jahren unter dem Zauberwort »Fusionieren« erfolgreiches room-sharing der anderen Art betrieben: Auf 1.300 Quadratmetern haben sich ein hinduistischer und ein taoistischer Tempel, selbst Resultat einer Fusion dreier, verschiedene Gottheiten verehrender taoistischer Religionen, zusammengeschlossen. Verwaltet wird der Komplex von beiden Gemeinden, die auch mit einem gemeinsamen Fonds operieren. Betreiber und Besucher des HHK/VM-Tempels sind sich des einzigartigen Status bewusst: »Wir sind der einzige Tempel dieser Art in Singapur«, erklären sie und betonen, dass der Zusammenschluss »ihrer« Tempel nicht nur auf rein ökonomischen Kalkül beruhe. Chinesen und Inder¹ würden hier auch zu den Gottheiten der jeweils anderen Religion beten, sich gegenseitig bei Spendenaktionen helfen und regelmäßig zusammenkommen, um gemeinsam rituelle Feste des taoistischen und hinduistischen Kalenders zu organisieren und zu feiern. »Was uns betrifft, so gibt es keine Mehrheit oder Minderheit in diesem Tempel. Wir beten zu denselben Gottheiten und es

gibt keinen Unterschied zwischen uns«, so ein Mitglied des Verwaltungskomitees.

Ein Paradebeispiel multiethnischer Integration?

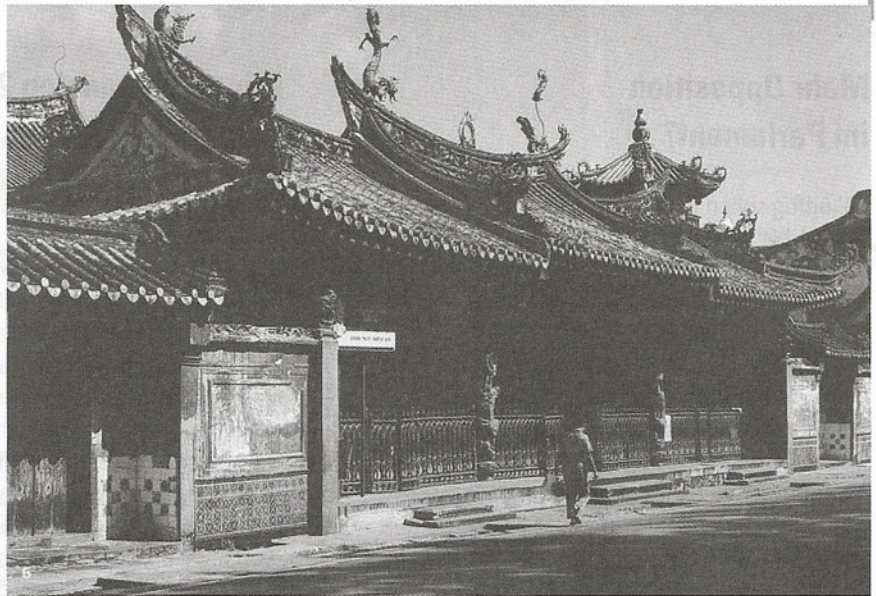
Oberflächlich betrachtet wirkt dieser Fall wie ein Paradebeispiel multi-ethnischer Integration, wie sie seit der Staatswerdung Singapurs von der regierenden *People's Action Party* (PAP) vorangetrieben wird. Unter dem Leitbild des *Nation Building*, als dessen wichtigstes Instrument das Modell der residentuellen Integration identifiziert werden kann, greift der Staat gezielt in den Integrationsprozess seiner ethnisch und sozio-ökonomisch gemischten Bevölkerung ein: Die für die Umsetzung des Modells verantwortliche Behörde für städtische Neugestaltung *Urban Redevelopment Authority* (URA) und die staatliche Baubehörde *Housing and Development Board* (HDB) veranlassen seit den 1960er Jahren den Abriss von Wohnvierteln, die durch neue Großwohnsiedlungen (*HDB-New Towns*) oder Neubauviertel (*Estates*) ersetzt werden. Inzwischen leben rund 82 Prozent der Singapurere in solchen Siedlungen. Hier gilt nicht nur die Einhaltung ethnischer Quoten, wonach Wohnblöcke pro Ethnie nur bis zu einer festgelegten Obergrenze belegt werden dürfen, sondern auch das Prinzip der »rationalen, pragmatischen« Nutzung von Land. Was darunter zu verstehen ist, lässt bereits eine Presseerklärung vom 25. November 1973 erahnen: »Genauso wie Menschen aus alten, sanierungsbedürftigen Stadtteilen umziehen, müssen auch Tempel, Moscheen oder Kirchen der städtischen Neugestaltung oder Neuentwicklung weichen, sofern sie nicht von historischem oder architektonischem Wert sind. [...] Es ist nicht möglich, einen Tempel durch einen Tempel, eine Moschee durch eine Moschee, eine Kirche durch eine Kirche zu ersetzen. Das wäre unökonomisch, unpraktisch und angesichts der begrenzten Landfläche Singapurs auch unmöglich«. Für religiöse Gemeinden sind die Folgen weitreichend, verdeutlicht dieser Passus doch, dass im Angesicht



Fusion von Hinduismus ...

Die Autorin studiert Wirtschaft und Politik Ostasiens an der Ruhr-Universität Bochum.

der Raumplanungs- und Umsiedlungspolitik nicht zwischen religiösen und weltlichen Gebäuden unterschieden wird. Allein zwischen 1974 und 1987 ist der Abriss von 23 Moscheen, 76 Suraus (Gebethäuser), 700 chinesischen Tempeln, 27 Hindu-Tempeln und 19 Kirchen dokumentiert. Ermöglicht wird dies durch den *Land Acquisition Act* von 1967, mit dem der Staat den Eigentümern unter Berufung auf das öffentliche Wohl Land für den staatlichen Wohnungsbau oder für Gewerbegebiete abkaufen kann. Als Entschädigung werden in den neuen Großwohnsiedlungen zwar Grundstücke für religiöse Bauten freigelassen und den Gemeinden dann als Alternative vermietet, aber in einem ungleich anderen Verhältnis: Eine Fläche wird mehreren von der Umsiedlung betroffenen Gruppen derselben Religion zur gemeinsamen Nutzung angeboten. Nicht offiziell registrierte, kleine Anlagen, die in Sanierungsgebieten stehen, erhalten beim Abriss überhaupt keine Kompensation, genau wie religiöse Gebäude, deren Pachtvertrag gerade zum Zeitpunkt einer Sanierung abläuft. Das hat dazu geführt, dass sich viele kleine Gemeinden auf der Suche nach finanziell erschwinglichen Grundstücken in unkonventionellen Orten niederlassen mussten. So zog beispielsweise 1995 die *City Harvest* Kirche in ein Kino, andere Gemeinden nutzen Hörsäle, Hotelzimmer, Gemeindezentren oder private Wohnungen.



... und Taoismus.

Quelle: Singapore 1983 (hrsg. v. Information Division, Ministry of Culture), nach S. 8

Vor dem Hintergrund dieses starken, nutzenorientierten und ökonomisch motivierten staatlichen Einflusses auf die religiösen Strukturen bleibt vielen religiösen Gruppen nur die Anpassung an die neuen Gegebenheiten, wenn sie weiter existieren wollen. Die Regierungspolitik schafft hier eine Situation, in der Anhänger verschiedener religiöser Praktiken, Glaubensrichtungen und Orientierungen zusammenkommen und in einen Dialog miteinander treten müssen. Im Fall des *Hock Huat Keng/Veeramuthu Muneeswaran*-Tempels hat dies zu einem engen Zusammenhalt der unterschiedlichen Gemeinden und sogar zu einer neuen Art der Religiosität geführt. Ausschlaggebend für diese seltene und ungewöhnliche Erfolgsgeschichte sind der enge Zusammenhalt der unterschiedlichen Gemeinden und der Respekt und das Verständnis für die jeweils andere Religion.

Kritische Stimmen werden lauter

Angesichts der zunehmenden Interessenkonflikte zwischen den Zielsetzungen der Regierung und den persönlichen kulturellen Werten mehren sich kritische Stimmen: »Das *Housing and Development Board* ist allmächtig. Von unseren Bedürfnissen und Anforderungen, Erwartungen und Wünschen ist keine Rede«, so einer der Kritikpunkte hinsichtlich der vom HDB bereitgestellten Grundstücke in anderen Stadtteilen, der präzisen Planungsstandards und der Förderung von »Fusionen« mehrerer Gemeinden auf einem Grundstück. Dadurch fühlen sich viele Gemeindemitglieder enturzelt: »Zuerst werden wir aus unserer gewohnten Nachbarschaft gerissen, dann kommen wir in eine neue, in der wir voneinander entfernt sind und unser Tempel ist jetzt eine halbe Stunde weit weg. Den teilen wir mit zwei anderen Gemeinden«, so ein älterer Inder.

Anmerkung

- 1) Die Bezeichnungen sind der offiziellen Politik der CMIO-Ethnienzugehörigkeit entnommen, die die Bürger Singapurs zum rechtlichen Schutz der ethnischen, kulturellen, sprachlichen und religiösen Vielfalt auf Grundlage ihrer ethnischen Herkunft in vier Gruppen (Chinesen/Malaien/Inder/Andere) vereinheitlicht.

Literatur

Housing and Development Board (08): HDB Annual Report 07/08.
 Kong, Lily L. (1993): Negotiating Conceptions of »Sacred Space«: A Case Study of Religious Buildings in Singapore. <http://profile.nus.edu.sg/fass/geokongl/tibg.pdf>.
 Kong, Lily L. (2000): Value Conflicts, Identity Construction, and Urban Change, in: Bridge, Gary/ Watson, Sophie (Hg.): A Companion to the City, Oxford, 354-365.
 Sinha, Vineeta (2003): Merging »Different« Sacred Spaces: Enabling Religious Encounters through Pragmatic Utilisation of Space?, in: Contributions to Indian Sociology, Vol. 37, No. 3, 459-494.
 Tong, Chee Kiong/ Kong, Lily L. (2000): Religion and Modernity: Ritual Transformations and the Reconstruction of Space and Time, in: Social and Cultural Geography, Vol. 1, No. 1, 29-44.